Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt
Band: 22 (1948)

Artikel: Das Centenarium der Translation des hl. Leontius nach Muri
Autor: Rohner, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1046124

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

F. ROHNER, SINS

Das Centenarium der Translation des hl. Leontius nach Muri

Anno 1747 waren hundert Jahre verflossen seit der feierlichen Uebertragung der St. Leontius-Reliquien aus den Katakomben Roms nach Muri.

Im Kloster daselbst regierte zu dieser Zeit Fürstabt Gerold I. Haimb, dem die Verehrung des hl. Leontius sehr am Herzen lag. Das Centenarium gedachte er deshalb mit grösstmöglicher Feierlichkeit durchzuführen; es sollte eine Danksagung sein an den Schutzheiligen von Muri, der das Kloster durch hundert Jahre hindurch, in gefährlichen Kriegszeiten, behütet und durch zahlreiche Wundertaten verherrlicht hatte.[1])

Fast ein ganzes Jahr vorher schon setzte man mit den nötigen Vorbereitungen ein; der Abt selber leitete all die vielen Sitzungen und notwendigen Beratungen und war in beständiger Sorge, das grosse Unternehmen erfolgreich durchzuführen.

Auf das Fest hin wurde in der St. Leontius-Kapelle ein neuer Altar errichtet und dieser mit einem silberverzierten Schrein für die hl. Reliquien versehen.

All dies vielfältige Tun konnte natürlich nicht innerhalb des Klosters verborgen bleiben. Je mehr aber davon verlautete und die Rede war, um so grösser und allgemeiner wurde das Verlangen in den Nachbargemeinden, aber auch an entferntern Orten, die Jahrhundertfeier in Muri miterleben zu können.

Das Kloster kam diesem allgemeinen Interesse gerne entgegen und wollte in erster Linie dafür sorgen, dass die Festteilnehmer nicht nur neugierige Zuschauer blieben; sie sollten auch religiösen Gewinn und geistige Gnadenfrüchte davontragen. Deshalb wandte sich das Kloster Muri an seine Excellenz, den päpst-

lichen Nuntius in Luzern mit der Bitte, vollkommene Ablässe für alle drei Tage der Festfeier vom apostolischen Stuhle zu verlangen. Es wurde jedoch nur für den Festtag des hl. Leontius selber ein vollkommener Ablass vom Papste gewährt. Der Nuntius dagegen bewilligte aus dem ihm anvertrauten hl. Vorrate unvollkommene Ablässe. Wer am 3. Tage des Monats September (am Feste der Reliquien) und am 9. Tage (an der Oktav des hl. Leontius) nach reumütiger Beicht die Klosterkirche Muri besuchte und die üblichen Gebete verrichtete, konnte einen Ablass von sieben Jahren und sieben Quadragenen gewinnen. Wer im Stande der Gnade, innerhalb der erwähnten Oktav oder im Laufe des Jahres die Klosterkirche andächtig besuchte, dem war ein Ablass von 365 Tagen gewährt. Dieses Privileg sollte während fünf Jahren gelten.

Beizeiten galt es, die hohen Gäste von auswärts einzuladen, die am Feste teilnehmen und dessen Glanz und Bedeutung erhöhen sollten.

Begrüsst wurde in allererster Linie der päpstliche Nuntius in der Schweiz, der höchste geistliche Würdenträger des Landes, der als Oberpriester die kirchlichen Zeremonien vollziehen sollte. An zweiter Stelle erging die Einladung an die Herren Pfyffer, deren Vorfahren die Gebeine des hl. Leontius dem Kloster Muri geschenkt hatten. Weil nur noch zwei 80jährige, schwache Greise, (der eine Hauptmann der päpstlichen Garde in Cesara, der zweite Senior des Luzerner Kollegiatkapitels) am Leben waren und von Alters wegen am Feste nicht teilnehmen konnten, so wurden andere Vertreter aus dem weitverzweigten Geschlechte der Pfyffer von Altishofen, derer von Heidegg und aus andern Familien eingeladen.

Schliesslich musste man auch noch auf Hilfskräfte bedacht sein und begrüsste in dieser Absicht die Patres Kapuziner. Je vier aus den Klöstern Bremgarten, Zug und Sursee kamen nach Muri und mussten während drei Tagen von mehr als 6000 Personen die Beichte entgegennehmen. Benediktiner von Einsiedeln und Engelberg und Bernhardiner aus den Klöstern Wettingen und St. Urban halfen mit bei der Kirchenmusik und stellten alle bereitwilligst ihre Kräfte dem Kloster Muri sowohl als dem hl. Leontius zur Verfügung.

Vielfältige Mühe und lange vorbereitende Arbeit erforderte die Durchführung der grossen Fest-Prozession. Der Weg, den sie beschreiten sollte, musste bestimmt und zubereitet werden. Er führte vom Kloster durch den nahen Baumgarten, über den Bach in das Kapffeld und dem Fussweg nach bis ans Ende dieses Feldes, zum Dorfteil Muri-Wyle. Von dort weg ging's dem Hag nach in die grosse Strass bis an den Dorf-Etter (Hecke) und in die Brüel-Matten. Durch den Brüel kam man ausserhalb der Ziegelhütte auf die kleine Breite, dann über eine Brücke auf die grosse Breite, und dort sollte die Prozession erstmals Halt machen.

Auf dem freien Felde wurde ein Prachtszelt aufgerichtet und in der Mitte mit Purpurteppichen ausgestattet. Es war bestimmt zur Aufnahme des St. Leontius-Leibes, den man da vorläufig niederlegen und in feierlicher Prozession abholen wollte, um ihn in die Klosterkirche zu übertragen.

Drei Triumphpforten sollte St. Leontius auf dem Rückweg vom hl. Zelt bis zur Klosterkirche durchschreiten.

Die erste, zwanzig Schuh hoch, wurde unweit des erwähnten Zeltes aufgerichtet und trug über dem Portal die Inschrift: St. Leontius victori! St. Leontio, dem Siegreichen! Schilde mit aufgemalten Sinnbildern und Inschriften verherrlichten den Heiligen. Unter anderm waren die drei göttlichen Tugenden dargestellt, die St. Leontius zum Martyrium aufmunterten.

Die zweite grössere Pforte stand am Ende des Feldes, nahe dem steinernen Standbild des hl. Johannes Nepomuk. Die Aufschrift in goldenen Lettern lautete: Leontius, dem Triumphierenden! Bilder und Texte zeigten und erzählten, wie St. Leontius die Qualen des Martyriums überwand, gleich einem Adler sich zur Höhe schwang, wie ein zweiter Herkules den Höllenhund besiegte und zu ewiger Glorie erhöht wurde.

Die dritte grösste und letzte Pforte war unweit des Klosters, in der Nähe des roten Löwen errichtet, zu Ehren St. Leontii des «Wunderwürkenden». Vier Schilde zierten auch sie. Der erste zeigte das Kloster Muri, von einem Löwen beschützt, in Anspielung auf den Namen: Leontius. Auf dem zweiten wurde der Heilige mit einem Leuchtturm versinnbildet, der in Gefahr und Trübsal leuchtet. Der dritte Schild zeigte den Teich Siloe und

dabei die Erklärung, das Blut des Martyrers sei ein Wunderbad zum Heile der Menschen. Auf dem vierten Schilde endlich waren Presthafte dargestellt, die Leontius, den Wundertäter, um Hilfe anriefen.

Da in der Fest-Prozession auch Triumphwagen mitfahren sollten, so waren auch diese zum voraus anzufertigen und kunstvoll zu bearbeiten. Was gab es da Arbeit für Künstler und Kunsthandwerk! Der Maler vor allem hatte alle Hände voll zu tun, um all die Bilder und Wappen, die unzähligen Inschriften und Dekorationen aller Art zu gestalten. Nicht weniger war der Kostümschneider beschäftigt; denn kaum zu zählen waren die historischen Figuren, die symbolischen und allegorischen Gestalten, die nach barockem Geschmack im Zuge mitgehen mussten. Auch der Dichter war aufgeboten; unzählige Inschriften in Versform hatte er abzufassen, um damit Bilder und Sinnbilder dem Volke klar und verständlich zu machen. Der Musiker komponierte neue Hymnen und Motetten für die feierliche Prozession; hervorragende Prediger bereiteten sich vor auf rhetorische Meisterleistungen. Militär war aufzubieten; Sänger studierten die festlichen Weisen und eine grosse Menge von Instruktoren hatten Auftrag, die mächtige Prozession zu führen, damit sie sich in bester Ordnung und in erbaulicher Art durchführen liess.

All die vielfältigen Vorbereitungen waren in ausdauernder Arbeit bewältigt, als mit dem 2. September 1747 die Festfeier begann, die über drei Tage sich ausdehnen sollte. Das Fest des hl. Leontius wurde an diesem 2. September in üblicher Weise begangen. In Scharen drängte das Volk zu den heiligen Sakramenten, und die 12 Kapuziner Patres waren den ganzen Vormittag und Abend hindurch mit Beichthören in Anspruch genommen. In gleicher Weise feierte man am dritten September, am Samstag.

Der vierte September war der Hauptfeiertag. Von drei Uhr an in der Frühe wurden hl. Messen gelesen. Zehn Altäre in der Kloster- und drei in der St. Goars-Dorfkirche waren beständig besetzt. Die geistlichen Gewänder waren doppelt vorhanden, und sobald ein Geistlicher vom Altare wegging, war schon ein anderer bereit, an seine Stelle zu treten.

Um vier Uhr morgens erklangen Tubenstösse von den hohen Kirchtürmen; das Geläute aller Kloster- und Kirchenglocken setzte mächtig ein, und dreissig Kanonenschüsse krachten in dauernder Folge, um den Beginn des Festtages anzuzeigen.

Um diese Zeit hoben vier Mönche in langen, faltenreichen Gewändern den silberbeschlagenen Schrein mit den St. Leontius-Reliquien auf ihre Schultern, um ihn aus der Klosterkirche in das Prachtszelt hinaus zu tragen. Eine Standarte ging voran mit der Aufschrift:

Oleum in ossibus meis.
Voll Gnaden-Oel seynd mein Gebein
All jene müssen Zeugen seyn,
So selbe hier verehren;
Die Wunder auch es lehren.

Ueber dem Reliquienschrein wurde von vier Hof-Offizieren in scharlachroten Mänteln ein köstlicher Baldachin getragen. Zwölf Schweizergardisten, sechs Fackelträger, sechs Tortschenträger und sechs Priester mit ebensovielen Ministranten bildeten die Begleitung. Von den Geistlichen war der eine mit dem Messgewand bekleidet, das hundert Jahre früher, anno 1647, bei Anlass der Translation, unglücklicherweise mit Oel übergossen, während der Nacht auf den Leontius-Altar gelegt und am andern Morgen rein und ohne Makel aufgefunden worden war. Aber auch der Grabstein mit der Aufschrift: Leonti in pace, und die Blut-Ampulle, die man im Katakombengrab gefunden hatte, wurden mitgetragen und als weitere hochberühmte Reliquien: Rosenkranz und Gebein des hl. Karl Borromäus, die Kutte des seligen Bruder Klaus und die Mozetta des seligen Papstes Innocenz XI.

In dem zubereiteten Zelte auf der grossen Breite wurde der Reliquienschrein niedergelegt; zwölf Soldaten und ebensoviele Fackelträger blieben als Wache daselbst zurück und warteten auf die Ankunft der Prozession.

Um halb sieben Uhr sammelten und ordneten sich die Prozessionsteilnehmer auf den ihnen angewiesenen Plätzen. Punkt sieben Uhr setzte allgemeines Glockengeläute ein, und die grosse St. Leontius-Prozession begann.

Den feierlichen Zug eröffnete der hochangesehene Herr

Cysat von Luzern, Leutnant der päpstlichen (?) Garde, indem er hoch zu Ross, mit gezücktem Degen, vorausritt. Ihm folgte ein Genius mit dem Wappenschild des Fürstabtes von Muri, welches den goldenen Sporn und dabei die erläuternde Inschrift trug:

«Mir ist gleichsam angeboren
Zu der Andacht anzusporen.»

Hinterher prangten Kreuz und Kirchenfahnen von Muri; dem Bildnis des hl. Schutzengels folgten in Dreier-Reihen kleine Knaben mit Kränzen auf dem Kopf und Zweigen in den Händen.

Die Jungfrauen der Rosenkranzbruderschaft kamen in drei Gruppen daher, mit ihrem Fähnlein und mit den Bildnissen der Rosenkranzkönigin, der hl. Euphrosina und des hl. Königs Dagobert aus der Gesellschaft der hl. Ursula.

Und nun rollte sich in fünf aufeinander folgenden lebenden Bildern die Geschichte des Martyrers Leontius vor den Augen der staunenden Zuschauer ab, die zu vielen Tausenden den Prozessionsweg säumten.

Auf dem ersten Triumphwagen, von zwei Pferden gezogen, sass St. Leontius an erhöhter Stelle, um ihn her die vier Kardinaltugenden, zu seinen Füssen das Heidentum, das sich zur Erde duckte. Durch ihre Gewandung und verschiedene charakteristische Beigaben waren die symbolischen Figuren gekennzeichnet. Die Klugheit erkannte man an Spiegel und Schlange, die Stärke an dem Löwen, und den Keulen des Herkules. Die Mässigkeit trug Palme und Zaum, die Gerechtigkeit das Schwert und die Waage.

Diese vier Tugenden hatte Leontius schon als Heide sich zu Begleiterinnen auserwählt; sie halfen ihm, aus der Nacht des Heidentums zum Lichte der Wahrheit durchzudringen. Auch in den freien Künsten und Wissenschaften hatte er sich geübt und das Verlangen gespürt, Gott, den Ursprung aller Dinge klarer zu erkennen. Darum begleiteten auch diese Gestalten den Helden auf seinem Triumphzug. Dem Prunkwagen voran schritten: Die Weisheit mit der Weltkugel, die Sittenlehre mit Senkel, Scepter und Zaum, die Mathematik mit einer Sonnen-Uhr, die Sternkunde mit Himmelskugel und Fernrohr, die Arithmetik mit der Rechentafel und die Geometrie mit Landkarte und Masstab.

Den Schluss dieser ersten Wagengruppe bildeten: Die Arzneikunst mit Büchern und Heilkräutern, die Architektur mit Senkblei und Gebäude auf dem Berg, die Malerei mit einem Bildnis Gottes, die Beredsamkeit mit goldenem Scepter und goldener Kette, aus dem Munde hangend, die Geschichte mit der Himmelsstrasse und die Poesie mit der Leier des Apollo.

Die Verbindung zwischen dieser ersten Wagengruppe und der nächsten bildeten die Mitglieder der Skapulier-Bruderschaft, Frauen und Jungfrauen in vornehmen und bürgerlichen Gewändern, die der Fahne folgten mit dem Bilde der Muttergottes vom Berge Carmel.

Unmittelbar darauf schloss die zweite Gruppe an, mit dem roten Triumphwagen in der Mitte. Darauf war wiederum St. Leontius zu sehen, umgeben von Glaube, Hoffnung und Liebe, während das Christentum ihm das Kreuz darreichte. Mit Hilfe dieser drei göttlichen Tugenden überwand St. Leontius die Werke der Finsternis. Dem Wagen voraus schritten sechs sittliche Tugenden; sechs andere folgten ihm nach.

Das Bindeglied zwischen zweiter und dritter Gruppe bildeten die Mitglieder der Barbara-Bruderschaft, Bäuerinnen in schwarzen Gewändern, die der roten Kirchenfahne und dem Standbild der hl. Barbara folgten.

Es nahte die dritte Gruppe. Auf dem mit Grün bekleideten Wagen stand der triumphierende St. Leontius; zu seinen Füssen lagen als Ueberwundene: Der Tod mit Bogen und Pfeil, die Hölle, die Welt und der Tyrann. Zwölf Genien, ebenfalls in Grün gekleidet, begleiteten den triumphierenden Helden und trugen Marterwerkzeuge aller Art, mit denen er gepeinigt worden: Schwert und Pfeil, Spiess und Geissel, Rost und Rad, Keule, Säge und brennende Fackel, Ketten und Ruten und feurige Zangen.

Eine blaue Fahne und das Bild des Erzengels Michael wurden nun dahergetragen; sie führten die St. Michaels-Bruderschaft an. In ihr waren Künstler, Handwerksmeister und Handwerker aus dem Amt Muri vereinigt, die in langen schwarzen Mänteln, mit brennenden Tortschen vorbeischritten. Heiligenbilder und Reliquienbehälter wurden auch in dieser Gruppe mitgetragen.

Und schon nahte der vierte Triumphwagen, der in gelben Farben prangte, wie auch das festlich geschmückte Pferdegespann. Die beiden erhabenen Gestalten darauf waren die triumphierende und die streitende Kirche. Jene stand an höchster Stelle und krönte St. Leontius mit dem Heiligenschein; diese etwas tiefer platziert, erwies dem hl. Blutzeugen kirchliche Ehren aller Art. Zwölf Engelsgestalten, sechs vor und sechs hinter dem Wagen, trugen die Zeichen himmlischen Lohnes und kirchlicher Verehrung mit sich: Das Kleid der Glorie, die goldene Siegeskrone, den Baum des Lebens. Weihrauch, Musikinstrumente, Lichter, Blumen.

Die erste Kompagnie der Schützen aus dem Amt Muri, in roter Uniform, marschierte mit ihren Kriegsfahnen und mit dem silbernen Brustbilde des hl. Leontius vorbei.

Die folgende fünfte Wagengruppe stellte dar, wie Johann Rudolf Pfyffer von Luzern, Leutnant der Schweizergarde in Rom, anno 1647, die Leontius-Reliquien dem Abte Dominikus Tschudi in Muri verschenkte. Die vorangetragene Standarte trug deshalb die Inschrift:

In Muri hab ich auserwählt
Mein Wundersitz, mein Ruh-Gezelt.

Auf dem silberverzierten Gefährt sass Innocenz X. auf dem päpstlichen Thron, er, der Erlaubnis gegeben hatte, die Reliquien aus den Katakomben zu erheben, neben ihm die schon erwähnten Rudolf Pfyffer und Abt Tschudi. Zwölf Knaben, als Schweizergardisten in rot-weisse Uniformen gekleidet, vertraten die Adelsfamilien, welche das Kloster Muri einst gegründet oder im Laufe der Zeit begabt hatten. Sie trugen die betreffenden Familien-Wappenschilde. Dem Wagen voraus marschierten sechs Knaben mit dem roten Löwen von Habsburg, mit den Lerchen von Lothringen, mit dem Kreuz von Ungarn, mit dem Kyburgischen Löwen und mit den Wappen von Oesterreich und Lenzburg. Hinter dem Wagen nach folgten die Wappenträger der Familien von Wangen, von Greifensee-Flums, von Schönenwerd, von Hallwyl und jene der eidgenössischen Schirmorte.

Zwischen der fünften und sechsten Hauptgruppe hatten die Ammänner, Richter und übrigen Beamten des Klosters Muri in

den Freien Aemtern ihren zugewiesenen Platz. Unmittelbar hinter der grossen weissen Gotteshaus-Fahne schritt der Ammann von Muri mit dem Stab; in Gruppen zu je sechs Mann folgten Richter und Ammänner hinten nach. Vier silberne Brustbilder von Heiligen wurden mitgetragen.

Die sechste und letzte Hauptgruppe sollte dem Volke zeigen, wie St. Leontius seit hundert Jahren den Schutzflehenden seine Wundergnaden in reichem Masse vermittelt hatte. Auf dem goldenen Triumphwagen war unter einem Baldachin St. Leontius zu sehen, in gleicher Gestalt wie auf seinem Altar in der Klosterkirche. Eine zweite Figur stellte die Frömmigkeit des Abtes Gerold I. dar, der dem Heiligen ein brennendes Herz entgegenhielt. Zwölf Genien begleiteten das Gefährt und zeigten auf ihren Bildschildern, wie St. Leontius Blinden das Augenlicht, Tauben das Gehör und Stummen die Sprache wieder schenkte, wie er Lahme aufrichtete, Sieche heilte und sogar Tote zum Leben erweckte. Und nochmals wurden eine Reihe von Bildtafeln durch sechs weitere Genien vorbeigetragen: St. Leontius heilt Fieber, erlöst aus Gefangenschaft, Wasser- und Feuersnot; er treibt Dämonen aus und schützt den christlichen Glauben.

Der Hauptteil der mächtigen Prozession war damit vorbeigegangen; aber noch war das Ende nicht da. Jetzt erst nahten in langem Zuge die hochwürdigen Geistlichen. Als erste schritten hinter der Convent-Fahne zwölf Capuziner einher, welche auf Kissen geheftete, mit Gold, Silber und köstlichen Steinen gezierte Reliquien mit sich trugen. Ihnen nach folgten alle Klosterherren von Muri, in langen faltenreichen Gewändern, Psalmen und Hymnen singend auf dem ganzen Wege.

Die Weltgeistlichen, über 100 an der Zahl, trugen teils rote, teils weisse kirchliche Ornate. Die hervorragendsten Gestalten waren: Der päpstliche Nuntius und Fürstabt Gerold Haimb, dieser in weissen, jener in roten Pontifikalgewändern und begleitet von liturgischem Gefolge.

Die vornehmen Herren Ehrengäste, die sich anschlossen, trugen brennende Kerzen; ihnen voran wurden eine Kirchenfahne und zwei silbervergoldete Monstranzen getragen mit einem Dorn aus der Krone Christi und einem Kreuzpartikel. Hinter der roten St. Georgsfahne marschierte eine zweite Kompagnie Schüt-

zen, ihnen folgten Männer in grosser Zahl, und den Schluss machten Jungfrauen und Frauen, die durch schöne Ordnung und unaufhörliches frommes Gebet die vielen Zuschauer erbauten.

Sobald die Gruppe der Geistlichen auf der grossen Breite, bei dem dort errichteten Prachtszelt angelangt war, wurde der ganzen Prozession zum ersten Mal Halt geboten. Die Prälaten betraten das Zelt, und der päpstliche Nuntius incensierte die hl. Reliquien mit Weihrauch. Darauf sang der Chor eine Antiphon und liess sich von der Musik begleiten. Ein Gebet des Priesters und eine festliche Motette vom Chore vorgetragen, folgten, worauf die beiden Schützenkompagnien nacheinander ihre dröhnenden Salven abfeuerten. Damit war die kurze Zeremonie beendet. Jetzt hoben die erwähnten Geistlichen den Reliquienschrein auf ihre Schultern, die Prozession nahm ihren Fortgang, und kam zur ersten, zweiten und dritten Triumphpforte. Bei jeder wurde Halt gemacht, eine Motette gesungen und die Freuden-Salve geschossen.

Endlich erreichte der festliche Zug wieder die Klosterkirche. Nochmals ertönten jubelnd alle Glocken in den Türmen, Trompeten schmetterten, die Orgel erbrauste, und während von allen Lippen der ambrosianische Lobgesang ertönte, wurde der Schrein mit den hl. Gebeinen auf den Altar der St. Leontius-Kapelle getragen, die im Glanze von 150 Lampen erstrahlte.

Zwei hervorragende Prediger begannen nun mit ihren Fest-Ansprachen an das versammelte Volk. Pater Antonius Pfiffer, Rektor des Jesuiten-Kollegiums in Luzern, sprach auf der Kanzel im Innern der Klosterkirche. Pater Gregor, Capuziner von Arth, Prediger in Bremgarten, erbaute die Scharen, die wegen Platzmangel, ausserhalb der Kirche im Vorhofe versammelt waren.

Nach der Predigt celebrierte der päpstliche Nuntius das feierliche Hochamt und mit der nachfolgenden Pontifikal-Vesper nahm die grosse St. Leontius-Feier ihr Ende. — Um 1 Uhr nachmittags gab es immer noch Geistliche, die ihre Messen zu lesen hatten und bis um 2 Uhr wurde dem Volke die hl. Kommunion gespendet.

Von morgens sieben Uhr bis nachmittags ein Uhr, sechs

Stunden lang, hatte die Feierlichkeit gedauert, und für das Kloster war es nun Ehrenpflicht, die Geladenen, nach solchen Strapazen, auch leiblich zu erquicken. Im grossen Saale wurden 150 Gäste zum Mahle versammelt. Die Frauen, dreissig an der Zahl, speisten im Gasthause des Klosters, während die Mönche, wie immer, im Conventsaale assen. Verpflegt wurden sodann die am Festzug beteiligten 130 Knaben, auch die Ammänner, Richter, Offiziere, die Prozessionsordner und andere, ungefähr 70 an der Zahl, ebenso die Verwandten und Diener der geladenen vornehmen Gäste. Die aufgebotenen Soldaten und jene, die Kreuz, Fahnen und Heiligen-Statuen getragen hatten, erhielten Brot und Wein, sodass schliesslich jedermann befriedigt war. Im ganzen wurden sechshundert Menschen verschiedenen Alters, Standes und Geschlechtes an diesem Tage vom Kloster Muri gespeist.

Schönstes Wetter war der Festfeier beschieden; kein Wölklein trübte den Himmel, worüber jedermann erstaunt war.

Bereitwilligst hatten sich alle Festteilnehmer den notwendigen Anordnungen gefügt, und so konnte die ganze Veranstaltung ohne jeglichen störenden Zwischenfall durchgeführt werden. Eine unzählbare Volksmenge war nach Muri herbeigeeilt. Auf 20 000 schätzte man die Zahl der Zuschauer. Die Gesamtzahl der Anwesenden, so sagten die Offiziere, habe 40 000 betragen.

Und trotz der übergrossen Menschenmenge geschah kein Unglück, ward niemand verletzt, vielmehr jedermann befriedigt und erbaut. Und derjenige, der ein ganzes, langes Jahr hindurch alles Notwendige angeordnet und geleitet hatte, nämlich Fürstabt Gerold Haimb, trug trotz grosser Mühe und Anstrengung keinen gesundheitlichen Nachteil davon. Das war ein Gnadengeschenk Gottes — so urteilt der offizielle Fest-Berichterstatter — und schliesst mit dem Segenswunsche: Darum sei Gott gelobt in seinem heiligen Leontius! [2])

Literatur und Quellen

1. Vergleiche Rohner F.: Wundertaten des hl. Leontius in Muri. Freiämter-Kalender 1948. S. 49 ff.

2. Gedruckter Bericht über die Leontius-Prozession anno 1747, in deutscher Sprache, herausgegeben durch das Kloster Muri, vorgängig der Prozession. Genauer

Titel: Der in dem Leben Obsigende, nach dem Tod Triumphierende, auf Erden Wunderwuerckende Leontius, vorgestellt in einer andächtigen Prozession, bey feyrlich-celebrierten hundertjährigen Gedächtnuss der in Anno 1647 beschehener ersten Uebersetzung dessen heiligen Gebeiner in das Fuerstliche Gottshauss Mury. Getruckt in dasigem Gottshauss. Durch Johann Caspar Hiltensperger 1747. — Von H. H. P. Lukas Fuchs, Kollegium, Sarnen mir gütigst zur Verfügung gestellt. Besten Dank! Nr. 5918 Staatsarchiv, Aarau. Faszikel, betitelt: Miracula St. Leontii. Darin ein ausführlicher Bericht in lateinischer Sprache über das Centenarium von 1747 geschrieben von P. Leodegar Mayer, beginnend: Cum igitur versaretur - - -. Blatt 1—12. Ferner ein kurzer lateinischer Bericht, vom gleichen Verfasser, drei Seiten umfassend, beginnend: Porro processionem - - -.